



Stern des Monats

Mozartissima

Als Interpretin Alter Musik, etwa mit William Christies Arts Florissants, hat Véronique Gens bereits seit ihrem Debüt im Jahre 1986 reüssiert, doch war sie als Mozart-Sängerin in Jean-Claude Malgoires jüngst veröffentlichter Einspielung des „Don Giovanni“ eine echte Entdeckung.



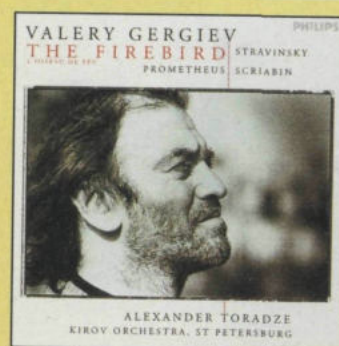
Ihre Mozart-CD, vorzüglich begleitet vom Orchestra of the Age of Enlightenment, übertrifft diesen Eindruck noch. In Wärme und Ausdruck erinnert sie an Lucia Popp, wobei die Französin zudem über den von Jürgen Kesting beim Recital der Slowakin

(1983) vermißten „reicheren und volleren Klang, der eine lange Linie ohne Druck mit Spannung füllt“, verfügt. Véronique Gens formt die Rezitative zupackend und intelligent, gibt in den Arien jeder Figur ihr eigenes dramatisches Gesicht (man höre sich

beispielsweise ihre Vitellia neben der Zerlina an und dazu „Porgi amor“), phrasiert wunderbar sul fiato, auf dem Atem; ihr Legato, etwa bei „Per quel paterno amplesso“ aus der Konzertarie KV 79, ist atemberaubend. Mit ihrer perfekt im Körper verankerten Stimme beweist sie, daß Soprane auch bei stilsauberer Interpretation von Alter Musik keineswegs bloß mit reinem, aseptischem Kopfklang operieren müssen.

Charles Mackerras hat im Gespräch mit dem Schreiber dieser Zeilen kürzlich behauptet, Mozart habe vermutlich vor allem mit Sängerinnen vom Stimmtyp Emma Kirkbys zu tun gehabt. Hoffen wir, daß es zum Plaisir des Komponisten eher solche von Farbe und Feuer einer Véronique Gens waren.

Gerhard Persché



Die Gewinner der CD „Stern des Monats September“ sind:

Frank Brodich, 45894 Gelsenkirchen
Dr. Hans-Detlef Hoffmann, 32049 Herford
Josef E. Seitz, 52353 Düren
Bernd O. Rachold,
22457 Hamburg-Schnelsen
Reinhold Hellinger, 85298 Scheyen
Dieter Schön, 64347 Griesheim
Manfred Baumeister, 69214 Eppelheim
Dr. med. Jürgen Wehnert, 01127 Dresden
Rudolf Kompf, 04277 Leipzig

Herzlichen Glückwunsch!!

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Mozart, Opern- und Konzertarien;
Véronique Gens (Sopran), Melvyn Tan
(Klavier), Orchestra of the Age of
Enlightenment, Ivor Bolton
Virgin/EMI CD 5 45319 2 (59'29") DDD
Aufnahmedatum: 1998



Wasserspiele

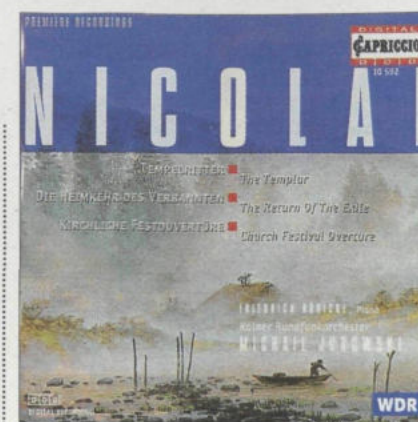
Georg Philipp Telemanns Amt und dem sich daraus ergebenden Auftrag – der 1721 nach Hamburg berufene Kantor und Musikdirektor mußte für die offiziellen Feierlichkeiten der Stadt die Festmusiken komponieren – verdanken wir drei der farbenprächtigsten und witzigsten Instrumentalstücke aus seiner Feder. Dem Geschmack seiner Zeit entsprechend hat Telemann in Form der französischen Ouvertüre die „Wassermusik“ und die „Alster-Ouvertüre“ geschrieben und dabei seiner Lust zu ausdrucksvoller Tonmalerei, klingender Naturschilderung, humorvoller Nachahmung von „concertierenden“ Fröschen und Krähen freien Lauf gelassen. Glänzend paßt in diesen Zusammenhang das vor einiger Zeit von Wolfgang Hirschmann als Telemann-Werk identifizierte A-Dur-Violinkonzert „Die Relinge“ (Teichfrösche), das hier erstmals eingespielt worden ist.

Philip Pickett und das New London Consort haben für Telemanns Musiksprache, für den Witz, die charakterisierenden Klangspiele, die harmonischen Feinheiten und rhythmischen Vertracktheiten dieser drei Werke das richtige Gespür. Differenziert und mit feinem Empfinden für das „richtige“ Tempo wird eine spannungsvolle Balance zwischen den heftig-bewegten und den ruhig-sanften Sätzen hergestellt. Absolut bewundernswert sind die solistischen Leistungen der Instrumentalisten, zum Beispiel der vier Hörner in der „Alster-Ouvertüre“, oder von Pavlo Beznosiuk in den „Relingen“, deren schnelle Sätze liebevoll-parodistisch die Vivaldische Schreibweise aufs Korn nehmen.

Ingeborg Allihn

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Telemann, Wassermusik (Ouvertüre C-Dur),
Alster-Ouvertüre F-Dur, Die Relinge (Concerto
A-Dur); Pavlo Beznosiuk (Violine), New
London Consort, Philip Pickett
Decca CD 455 621-2 (73'35") DDD
Aufnahmedatum: 1996



Kapellmeisterei

Die ersten drei Titel bringen die gleichen Ouvertüren, die Karl Anton Rickenbacher mit den Bamberger Symphonikern 1989 für Virgin eingespielt hat – mit dem Unterschied, daß die Bamberger dem Kölner Rundfunkorchester entschieden überlegen sind und Rickenbacher mit der D-Dur-Sinfonie eine wichtige Repertoirelücke schloß. Solcherlei freilich findet sich auch auf der vorliegenden CD, vor allem mit dem durch die Mitwirkung des glänzenden Pianisten Friedrich Hörcke veredelten Konzertstück auf Bellinis „Norma“. Die pianistische Autorität von Hörcke, so scheint es, reduzierte auch offenbar des Dirigenten Freude am munteren Hauden-Lukas-Musizieren, das bei den „Lustigen Weibern“ spürbar ist. Beim Trauermarsch und der „Heimkehr des Verbannten“ schneidet Jurowski hingegen deutlich besser ab.

Aber die Repertoire-Perle ist das Werk mit Klavier. Nicolai gelang hier gewiß kein himmelstürmender Geniestreich. Doch über bloßes Fermentieren von modischen Versatzstücken hinaus schuf er eine originelle Verteilung des Materials auf eine Form, die man, grob gesprochen, als dreisätziges Concertino apostrophieren kann. Damit vermied er Firlefanz und erzielte seriöse Übersicht. Das Ganze klingt ausgezeichnet und ist wegen der pianistischen Überlegenheit des Solisten, der einer der besten Beethoven-, Schumann-, und Rachmaninoff-Spieler der jüngeren deutschen Generation ist, sehr empfehlenswert. Der Rest ist solide Kapellmeisterei, und das ist vielleicht auch nicht geringzuschätzen.

Knut Franke

Interpretation: ★★★
Klang: ★★★

Nicolai, Tondramen, Die Heimkehr des
Verbannten, Kirchliche Festouvertüre u.a.;
Friedrich Hörcke (Klavier), Kölner
Rundfunkorchester, Michael Jurowski
Capriccio/EMI CD 10 592 (63'37") DDD
Aufnahmedatum: 1996

Im Krebsgang

Gustav Mahler hat nicht nur mit Überzeugung Schubert dirigiert, sondern auch bearbeitet: Das populäre d-Moll-Quartett liegt in einer Fassung für Streichorchester vor, die nicht allein die Quartettstimmen vervielfacht, sondern auch eine zusätzliche Kontrabaßstimme aus dem originalen Verband auslöst. Mahler greift so – über das ihm geistig verwandte Programm „Tod und das Mädchen“ hinaus – auf, was unverkennbar in der Original-Partitur steckt: den Hang zur orchestralen Weitung.

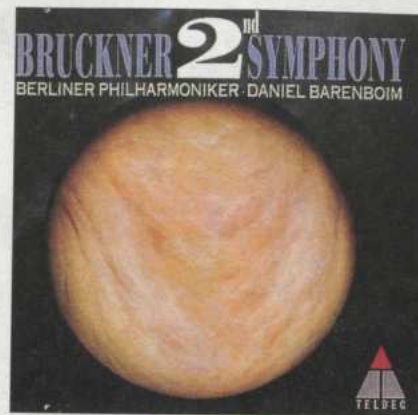
Das anständig intonierende und gut eingeschworene Kammerorchester „arcata“ bekennt sich nur bedingt zu seiner Fülle, strebt eher zum Quartettklang zurück, statt Mahlers Monumentalisierung blindlings zu folgen. Zwei Schritte vor – einen zurück. Man agiert meist etwas betulicher und in der Baßregion weniger plakativ als die virtuellen Kollegen aus Moskau, aber oft auch sehr delikat. Das trifft vor allem auf den zentralen Variationssatz zu, der wunderbar tonlos einschwebt und sich in langen Wellen dynamisch verjüngt und verbreitert.

Sinnvoll ist die Kopplung mit der Ouvertüre. Das Quintett-Frühwerk, das Schuberts Konvikt-Erfahrungen mit Cherubinis Kompositionen im reinen Streichersatz spiegelt, kennt bereits deutlich die Affinität zum Orchestralen. Vorsichtig tasten sich auch hier die Stuttgarter heran, was zwar die Largo-Einleitung mit Spannung anreichert, aber (leider) nicht zur ungebremsten Entladung im etwas redundanten Allegro-Teil führt.

Christian Strehle

Interpretation: ★★★
Klang: ★★★

Schubert, Streichquartett d-Moll D 810
(Der Tod und das Mädchen; Arr. Mahler);
Ouverture c-Moll D 8; Kammerorchester
arcata stuttgart, Patrick Strub
hänssler/Naxos CD 98.160 (53'11") DDD
Aufnahmedatum: 1997
Vergleichseinspielung: Moskauer Virtuosen/
Bashmet (RCA)



Suchender Sinfoniker

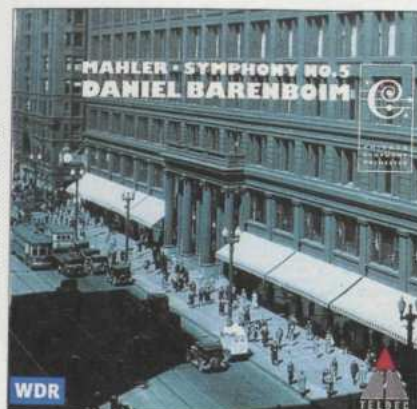
Eine undankbare Aufgabe, die sich Daniel Barenboim hier gestellt hat: Anders als beispielsweise Christoph Eschenbach sucht er in Bruckners Zweiter (Version 1877; Nowak, revidiert von Bornhöft und Carragan 1965/1997) nicht primär romantische Schönheit. Vielmehr interpretiert er sie als das Werk eines Suchenden, betont ihre unaufgelösten Widersprüche, ihre Gebrochenheit, ihren geradezu spröden Tonfall. Dieser manifestiert sich besonders in Tuttipassagen, die eigentümlich halt- und schwerelos anmuten und noch nicht jenen orgelartigen Blockklang entwickeln, wie er die späteren Sinfonien charakterisiert.

Eher unfreiwillig die Mithilfe der Berliner Blechbläser beim Herausarbeiten der letztgenannten Eigenschaft, denn es dürfte wohl weder in Bruckners noch in Barenboims Sinne sein, daß immer wieder einzelne Stimmen aus dem Gesamtverband herausbrechen. Überhaupt kennt man die Philharmoniker besser als auf diesem originalgetreu (inklusive Husten) abgebildeten Konzertmitschnitt vom Dezember letzten Jahres. Öfters kommen Einsätze nicht auf den Kopf, gibt es Differenzen im Zusammenspiel, und auch die Streicher finden nicht zu ihrer gewohnten satten Geschlossenheit, was sich manchmal sogar auf die Intonation niederschlägt (Trio). Begeistern können nur die ersten Holzbläser und das intelligent gestaltende Solohorn.

Jörg Hillebrand

Interpretation: ★★★
 Klang: ★★★★★

Bruckner, Sinfonie Nr. 2 c-Moll; Berliner Philharmoniker, Daniel Barenboim
 Teldec/eastwest CD 21485-2 (62'26") DDD
 Aufnahmejahr: 1997
 Vergleichseinspielung: Houston Symphony/Eschenbach (Koch)



Mahler umgekehrt

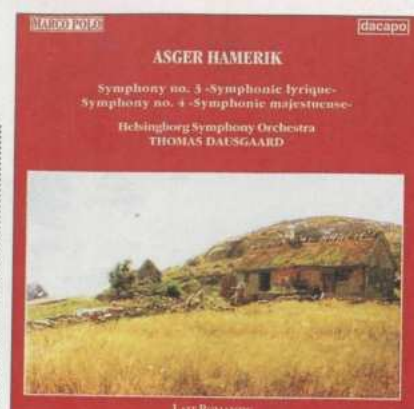
Die Flut von Neueinspielungen von Sinfonien Gustav Mahlers reißt nicht ab (vgl. FF 10/98, S. 59-62). Mitten im Strom schwimmt diese Aufnahme eines Gastspiels des Chicago Symphony Orchestra in der Kölner Philharmonie. Daß sie sich nicht aus der Masse der Konkurrenz zu erheben vermag, liegt vor allem an den zahlreichen, zum Teil nur winzigen Unebenheiten im Zusammenspiel und intonatorischen Reibereien, die sich im Laufe der Aufführung zu einem diffusen Gefühl des Unbehagens verdichten. Auch die geringe dynamische Spannweite, die kaum einmal den Pegel eines gesunden Mezzopiano unterschreitet, trägt nicht eben zur Unterscheidbarkeit bei. Extrem ungewöhnlich und gewöhnungsbedürftig dagegen das Schleudervibrato der Solotrompete und der heisere Streuklang des Fagotts.

Anhänger von Konzertmitschnitten mögen solchen vielleicht kleinlichen Bedenken zu Recht die vitale und spannungsgeladene Atmosphäre der Interpretation entgegenhalten, doch wird diese mit zahlreichen Nebengeräuschen – ein ständiges Schnaufen (Barenboim?) – teuer erkaufte. Zudem ist es den Technikern des Westdeutschen Rundfunks (nicht zum ersten Mal) gelungen, die Kräfteverhältnisse im Orchester radikal umzukehren. Bisweilen gewinnt man den Eindruck, einer gänzlich neuartigen Bühnenaufteilung gegenüberzustehen, mit Holzbläsern und Schlagwerk in der ersten Reihe und den Streichern ganz weit dahinter, dann wieder befindet man sich mitten im turbulenten kontrapunktischen Schlagabtausch und verliert die Übersicht des allwissenden Hörers.

Jörg Hillebrand

Interpretation: ★★★
 Klang: ★★

Mahler, Sinfonie Nr. 5; Chicago Symphony Orchestra, Daniel Barenboim
 Teldec/eastwest CD 23328-2 (69'15") DDD
 Aufnahmejahr: 1997



Wind und Getöse

Zwanzig-Bit-Technologie für „high definition sound“. So die Information des dreisprachigen Booklets. Zu hören gibt es allerdings nur reichlich verwaschene Klänge. Und die gehen auf das Konto der Helsingborger Konzerthalle, die mit ihren langen Nachhallzeiten die angestrebte Präzision konterkariert. Hinzu kommen vermeidbare Fehler wie übersteuerte Pauken, ein tiefenlastiges Klangbild und auffällige Schnittstellen trotz Digitaltechnik.

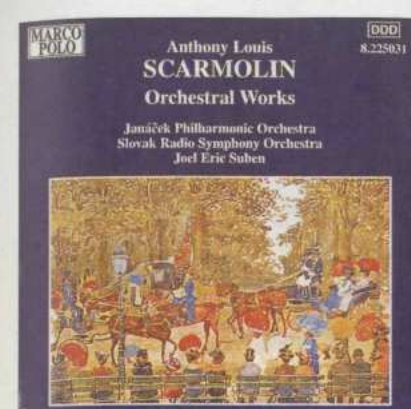
Noch weniger vermag freilich die Sinfonik des dänischen Spätromantikers Asger Hamerik zu begeistern: Sowohl dritte als auch vierte Sinfonie sind randvoll mit schwerverdaulichem Unisonogetöse, Kontrabaßgeknurre und Paukengehämmer. Alles wirkt schwerfällig, betont wichtig, beinahe aufgeplustert. Der Beinamen „majestueuse“, den die Vierte trägt, wäre der mit „lyrique“ betitelten Dritten genauso angemessen. Die gelegentlichen Versuche, den Klangmassierungen geeignete Kontrastmittel einzujagen, scheinen vergebens: Auf fade Chromatik, richtungslose Holzbläserführung, kaum wahrnehmbare Kontrapunkte folgt umgehend und unabwendbar der auch rhythmisch wenig flexible Unisonozunder.

Natürlich – alles Geschmackssache. Wem es gefällt, der findet mit dem Sinfonieorchester Helsingborg engagierte Interpreten. Denn obwohl es nicht zu technischen Höhenflügen ansetzt und auch das Zusammenspiel nicht immer ganz akkurat ist, können Klangschönheit und Ausdruckskraft überzeugen.

Uwe Schlink

Interpretation: ★★★
 Klang: ★

Hamerik, Sinfonien Nr. 3 und 4, Sinfonieorchester Helsingborg, Thomas Dausgaard
 dacapo/Naxos CD 8.224088 (72'58") DDD
 Aufnahmejahr: 1997



Musik von der High School

Auf der unermüdlichen Suche nach verkannter, vergessener oder auch gänzlich unbekannter Musik ist Marco Polo wieder einmal fündig geworden: Den Namen des amerikanischen Komponisten italienischer Geburt Anthony Louis Scarmolin (1890-1969) verzeichnet kein mir zugängliches Musiklexikon. Dabei umfaßt sein Werk, wie im aufschlußreichen Booklet mitgeteilt wird, mehr als 1100 Kompositionen.

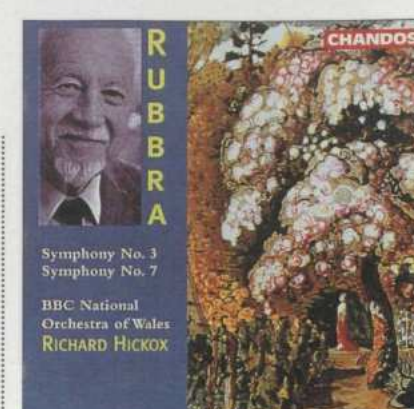
Die neun Kostproben aus diesem gewaltigen Œuvre dürften wohl kaum die Wiederentdeckung eines Meisters einleiten; aber zweifellos besitzt diese Musik, die stilistisch kaum einzuordnen oder verbindlich zu charakterisieren ist, gewisse unterhaltende Züge. Sie wirkt am ehesten noch wie eine Untermalung zu imaginären Filmen: stimmungsvoll, beschaulich, eher unauffällig, dabei durchaus eingängig. Aber sie besitzt kaum besondere Reize. Scarmolin, der vor allem als Kapellmeister an der Emerson High School in Union City (New Jersey) wirkte, scheint fast schon zwanghaft Musik geschrieben zu haben – der Begriff des Komponierens wäre für seine Tätigkeit zu hoch gegriffen. Seine ungebrochene Lust, schöpferisch tätig zu sein, muß er mit Begabung verwechselt haben.

Die Interpreten nehmen sich dieser Musik umsichtig und gewissenhaft an. Sie vermitteln plastische Eindrücke von den Stücken und spielen direkt und robust-unverkrampft.

Giselher Schubert

Interpretation: ★★★
 Klang: ★★

Scarmolin, Orchesterwerke; Janáček Philharmonic Orchestra, Slowakisches Radio-Sinfonie-Orchester, Joel Eric Suben
 Marco Polo/Naxos CD 8.225031 (75'08") DDD
 Aufnahmejahr: 1995-1996



Auf den Spuren von Brahms

Edmund Rubbra gehört zu der Spezies britischer Komponisten, die zu Lebzeiten in ihrer Heimat durchaus erfolgreich waren, außerhalb Englands allerdings kaum zur Kenntnis genommen wurden. Das liegt sicher vor allem an der eher traditionellen Ausrichtung der britischen Sinfonik in der ersten Jahrhunderthälfte. Das Schaffen Rubbras, das deutlich an die musikalische Sprache von Brahms anknüpft, bildet da keine Ausnahme.

Das bestätigt auch die vorliegende CD, mit der Chandos die Veröffentlichung seiner sinfonischen Arbeiten fortsetzt. Die dritte und siebte Sinfonie knüpfen von allen großbesetzten Werken Rubbras am entschiedensten an klassisch-romantische Traditionen an. Die 1938/39 komponierte dritte arbeitet mit Modellen wie Sonatenform oder Fuge. Aus dem zu Beginn exponierten Grundmaterial entwickelt Rubbra ein vielschichtiges Gebilde, das durch die Genauigkeit der musikalischen Struktur überzeugt. Die 17 Jahre später entstandene siebte Sinfonie entstand, während die junge Generation auf dem europäischen Festland sich mit seriellen Strukturen beschäftigte, und wirkt vor diesem Hintergrund doch ein wenig unzeitgemäß. Der Einfluß klassischer Formmodelle ist hier ebenfalls durchgängig zu beobachten, etwa in der Passacaglia des Schlußsatzes. Das BBC National Orchestra of Wales unter Richard Hickox wird den Anforderungen dieser Partituren bestens gerecht.

Martin Demmler

Interpretation: ★★★★★
 Klang: ★★★

Rubbra, Sinfonien Nr. 3 und 7; BBC National Orchestra of Wales, Richard Hickox
 Chandos/Koch CD 9634 (70'41") DDD
 Aufnahmejahr: 1997

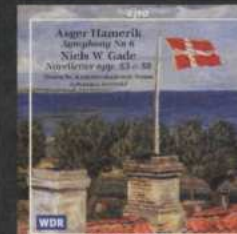
cpo Neuheiten



George Macfarren (1813-1887)
Sinfonien 4 & 7
 Queensland Philharmonic Orchestra,
 Werner Andreas Albert
 cpo 999 433-2



Georg Philipp Telemann
Sinfonien 1 & 2
 Spägle, Voss, Jochens, Mertens,
 Bläserkollegium Leipzig, Telemann-Kammerorchester, Ludger Remy
 cpo 999 542-2



Asger Hamerik
Sinfonie Nr. 6
Spirituelle
Niels W. Gade
Novellletter opp. 53 & 58
 Deutsche Kammerakademie Neuss,
 Johannes Goritzki
 cpo 999 516-2



Gloria Coates (1938)
Sinfonie Nr. 2 **Illumination in Tenebris**; **Homage to Van Gogh**; **Anima della Terra**; **Time Frozen**
 Stuttgarter Philharmoniker, Wolf-Dieter Hauschild, Musica Viva Ensemble Dresden, Jürgen Wirmann u.a.
 cpo 999 590-2



Johann Christian Cannabich
Flötenquintette op. 7 Nr. 3-6
 Camerata Köln
 cpo 999 544-2

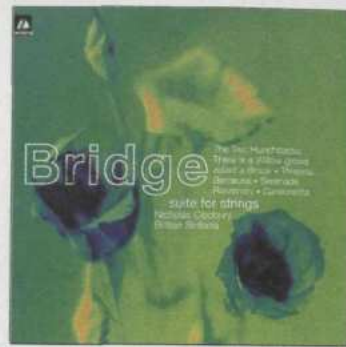


C. P. E. Bach
Cembalokonzerte Wq 3, Wq 32, Wq 44, Wq 45
 Les Amis de Philippe, Ludger Remy
 cpo 999 566-2

Bitte fordern Sie kostenlos den cpo-Katalog '98 an!
 CD-Lieferung auf Rechnung (+ DM 5,90 Versandanteil) durch:

jpc Lübecker Straße 9, D-49124 Georgsmarienhütte
 Tel: (01 80) 5 25 17 17 Fax: (0 54 01) 85 12 33
 oder direkt in unseren Filialen:
 Bielefeld Jahnplatz-Passage Bremen Papenstraße 2-4
 Göttingen Barfüßerstraße 1
 Hamburg Classic Pavillon, Gerhart-Hauptmann-Platz 52
 Hannover Kurt-Schumacher-Straße 23
 Minden Markt 7 Münster Alter Fischmarkt 2
 Oldenburg Kurwickstraße 1 Osnabrück Hakenstraße 20
 Int. Vertrieb: A: Wilhelm Weiß B: Baltic CH: Sonimex NL: Econa

jpc gibt's auch im Internet: <http://www.jpc.de>



Lehrer und Schüler

Frank Bridge (1879-1941) ist in Deutschland vor allem als Kompositionslehrer des zwölfjährigen (!) Benjamin Britten bekannt. Wie ungerecht jedoch die Vernachlässigung seiner Werke ist, beweist besonders die hier vorgelegte Einspielung seiner Suite für Streicher, die schlechterdings hervorragend ausgefallen ist. Die Britten Sinfonia pflegt weder den voluminösen, leicht breiigen Tuttiklang opulenter Besetzungen noch den drahtigen, angespannten, scharf konturierten Klang von kleineren Ensembles. Vielmehr paßt sie sich klanglich-artikulatorisch genau dem Charakter der Musik an und tönt bald graziös-tänzerisch, bald versponnen-grüblerisch.

Wie viele charakteristische Züge von Bridges Musik Britten aufgegriffen hat, beweisen seine „Variations on a theme of Frank Bridge“, mit denen er dem Lehrer ein musikalisches Denkmal errichtet hat. Fast scheint es, als ob Britten in diesem Werk alle Ausdrucksbereiche von Bridge in der eigenen Tonsprache gewissermaßen nachkomponiert hat. Das Werk zählt, zusammen mit Bartóks grandiosem Divertimento, unbedingt zu den besten Werken für Streichorchester. Das Polnische Kammerorchester spielt mit kaum zu überbietender Präzision, dafür aber weniger klang- und ausdrucksvoll als die Britten Sinfonia.

Giselher Schubert

Britten Sinfonia:

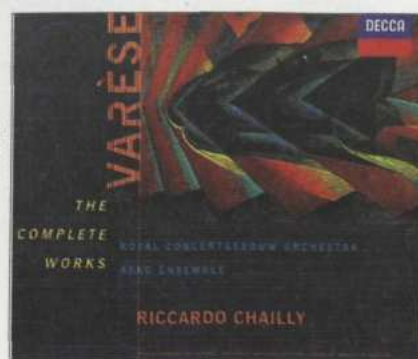
Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Polnisches Kammerorchester:

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★

Bridge, Suite for strings, The two Hunchbacks, There is a Willow grows aslant a Brook, Threads, Berceuse, Serenade, Rosemary, Canzonetta; Britten Sinfonia, Nicholas Cleobury Conifer/BMG CD 513272 2 (63'09") DDD
Aufnahmedatum: 1997

Britten, Variations on a theme of Frank Bridge op. 10; Bartók, Divertimento; Polnisches Kammerorchester, Jerzy Maksymiuk MDG/Naxos CD 321 0180-2 (51'30") DDD
Aufnahmedatum: 1985



Der komplette Varèse

Edgar Varèse war vielleicht der größte Utopist unter den Komponisten des 20. Jahrhunderts. Viele seiner musikalischen Ideen ließen sich zu seinen Lebzeiten technisch noch gar nicht, andere nur sehr approximativ verwirklichen. Sein überschaubares Œuvre besteht aus nur wenigen abgeschlossenen Werken; viele frühe Arbeiten sind nicht erhalten, andere Fragment geblieben.

Pierre Boulez hat vor einigen Jahren eine CD mit den vollendeten Ensemble- und Orchesterwerken aufgenommen, die interpretatorische Maßstäbe gesetzt hat. Wenn Riccardo Chailly jetzt eine Doppel-CD mit dem gesamten Schaffen Varèses einspielt, so bietet diese Zusammenstellung eine begrüßenswerte Ergänzung der bisher vorliegenden Werke. Die vom Varèse-Schüler Chou Wen Chung komplettierten Fragmente sowie die rekonstruierte Originalfassung von „Amérique“ geben zugleich Einblicke in die kompositorische Entwicklung Varèses.

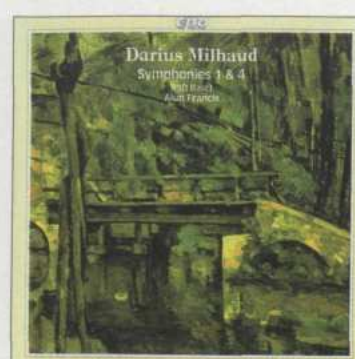
Doch nicht alles an diesen Aufnahmen überzeugt. So gab es eigentlich keinen triftigen Grund, das früheste erhaltene Klavierlied in einer von Chailly in Auftrag gegebenen Orchesterfassung zu präsentieren. Auch die Komplettierung von Werken wie „Dance for Burgess“ – ohne Zweifel eine Gelegenheitsarbeit – und „Tuning up“ (viele Details der Partitur sind nach wie vor ungeklärt) wirkt nicht restlos schlüssig.

Der analytischere Ansatz von Boulez bleibt nach wie vor maßgebend; auch wenn insbesondere das Asko-Ensemble glänzend musiziert. Dennoch vermag diese Veröffentlichung neue Aspekte im Schaffen von Varèse ergänzend aufzuzeigen.

Martin Demmler

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Varèse, Sämtliche Werke; Concertgebouw-Orchester, Asko Ensemble, Riccardo Chailly Decca 2 CD 460 208-2 (150'36") DDD
Aufnahmedatum: 1992-1998



Milhaud in Fortsetzungen

Das Erstaunlichste am Raritäten-Label cpo ist wohl, daß es bislang all seine ebenso anspruchsvollen wie schwer zu realisierenden Projekte zu einem guten Ende bringt – man denke nur an die Gesamteinspielungen der Orchesterwerke von Pfitzner, Korngold oder Hindemith. Hier nun wird die der Sinfonien Milhauds, von denen immerhin schon acht Werke auf drei CDs vorliegen, mit zweien der anspruchsvollsten und großartigsten Werke fortgeführt: mit der ersten (1939) und der zum Gedenken an die Revolution von 1848 komponierten vierten (1947). Beide zählen unbedingt zu den Hauptwerken des Komponisten und besitzen unverwechselbare Profile: Heiter-gelassen, voller Lebensfreude wirkt die erste, kraftvoll-ernst, gewichtig und wuchtig die vierte.

Die Interpretation liegt wieder in den bewährten Händen von Alun Francis und läßt kaum Wünsche offen. Er hält den oft massigen Orchestersatz transparent; die Musik atmet und schwingt. Und so robust, direkt und unverkrampft die Wiedergabe auch wirkt, so wenig gleitet sie jemals ins rohe, ungeschlachte Lärmen ab.

Ein besonderes Kunststück hält der Finalsatz der ersten Sinfonie bereit: Zwei denkbar unterschiedliche Musikeile werden erst sukzessiv, dann simultan gespielt. Ein großartiges Plädoyer für diesen in Deutschland leider arg vernachlässigten Komponisten! Ärgerlicherweise ist der Booklet-Text gänzlich inkompetent verfaßt.

Giselher Schubert

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Milhaud, Sinfonien Nr. 1 op. 210, Nr. 4 op. 281; Radio-Sinfonieorchester Basel, Alun Francis cpo/jpc CD 999 538-2 (53'26") DDD
Aufnahmedatum: 1995, 1997



Bearbeitete Bekenntnisse

Die Streichquartette von Dmitri Schostakowitsch sind in hohem Maße Bekenntnismusik. So deutlich wie in seinem achten Streichquartett ist der Komponist allerdings nie wieder geworden. Offiziell ist das Werk den „Opfern von Faschismus und Krieg“ gewidmet. Doch insgeheim wollte Schostakowitsch damit ein Zeichen seiner „geistigen Gefangenschaft“ setzen und sich selbst ein Requiem schreiben, denn er war kurz zuvor gezwungen worden, in die KPdSU einzutreten, um Vorsitzender des sowjetischen Komponistenverbandes werden zu können. Das schwermütige Werk mit seinen Anklängen an Beethoven, Wagner und an eigene frühere Werke wurde schon bald nach seiner Uraufführung 1960 zu einem seiner meistgespielten Stücke. Noch bekannter wurde es durch die Bearbeitung für Streichorchester durch Rudolf Barschai.

Etwas in ihrem Schatten steht Barschais Arrangement des zehnten Quartetts. Das als Sinfonie für Streicher bezeichnete Werk wirkt weniger schwermütig als die Kammermusik, ist aber mit seinen grellen Dissonanzen und ungestümen Ausbrüchen im zweiten und vierten Satz repräsentativer für Schostakowitschs Stil.

Obwohl beide Werke eng zusammengehören, werden sie relativ selten auf einer CD angeboten, und im Low-Price-Segment ist diese Koppelung derzeit konkurrenzlos. Das 1990 von dem rumänischen Dirigenten Emil Klein gegründete Kammerorchester spielt tönend schön, rhythmisch genau und ohne übertriebene Larmoyanz, auch wenn bisweilen recht gedehnte Tempi gewählt werden.

Das Klangbild ist ausgewogen und transparent und bietet ein großes dynamisches Spektrum. Das Booklet ist dagegen etwas karg.

Peter Kerbusch

Interpretation: ★★★
Klang: ★★★★★

Schostakowitsch, Kammermusik op. 110a, Streichersinfonie op. 118a; Hamburger Solisten, Emil Klein Arte Nova/BMG CD 58967 2 (50'07") DDD
Aufnahmedatum: 1996



American Archives

Was die ersten Jahrzehnte nach dem Zweiten Weltkrieg in Amerika komponiert wurde, ist in Europa wenig beachtet worden. Avantgarde definierte sich über den Weg zur seriellen Musik, grenzte sich mit Strenge ab und fand das, was jenseits des großen Teiches geschah, nicht so recht zeitgemäß. In der Reihe „American Archives Series“ sind nun drei wesentliche Werke erschienen, die den Stand Mitte der fünfziger Jahre dokumentieren.

William Schumans dreisätziges „Credendum“ – bei einem UNESCO-Konzert 1955 aus der Taufe gehoben – vereint Vitalität und Kontemplation, gibt sich spätromantisch, aber auch im Klangidom mit perkussiven Elementen amerikanisch. Louis Gesensway, der im Philadelphia Orchestra spielte, schrieb mit seinen „Four Squares of Philadelphia“ (1955) eine tönende Visitenkarte der Metropole: farbig und einfach nett, für europäische Verhältnisse aber schon recht naiv. Und Vincent Persichettis vierte Sinfonie (UA 1954) zeigt ebenso unkonventionell, aber letztlich „ernster“ eine Stilvielfalt, die sich auch an Strawinskys Neoklassizismus zu orientieren scheint.

Diese Werke, deren gemeinsamer Nenner das Fehlen starrer Kompositionsprinzipien ist und die das Repertoire auch auf etwas kuriose Weise bereichern, wurden dereinst vom Philadelphia Orchestra unter Eugene Ormandy aufgenommen, und das natürlich mit der bekannten Brillanz, mit dem legendären Funkeln. Da gibt es beispielhaft präzise Blechbläser zu bewundern, spielen die Streicher wie ein Instrument. Der Klang der CD, von etwas Rauschen getrübt, ist befriedigend, hält freilich die Streicher etwas fern.

Michael Stenger

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★

Schuman, Credendum; **Gesensway**, Four Squares of Philadelphia; **Persichetti**, Sinfonie Nr. 4 op. 51; Philadelphia Orchestra, Eugene Ormandy Albany/Liebermann CD 276 (68'14")
Aufnahmedatum: 1954-1956

Konzerteinspielung des Jahres

W. A. Mozart
Klarinettenkonzerte
Dieter Klöcker,
Klarinette
MDG 301 0755-2

Kammermusik -
einspielung des Jahres

Johann Gottlieb Goldberg
Musica Alta Ripa
MDG 309 0709-2

Einspielung des Jahres
mit Musik des
20. Jahrhunderts

John Cage
Sämtliche
Klavierwerke
Vol. 1
Steffen Schleiermacher
MDG 613 0781-2

Editorische Leistung
des Jahres

Paul Hindemith
Sämtliche Sonaten
Volume 1 - 7
Ensemble
Villa Musica
MDG 304 0691
bis 304 0697-2



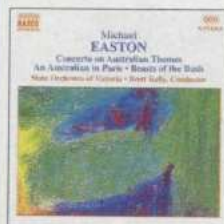
MUSIKPRODUKTION
DABRINGHAUS UND GRIMM

Bachstraße 35, 32756 Detmold
Tel. 05231 - 93890
Fax 05231 - 26186
email: info@mdg.de
Internet: http://www.mdg.de
Vertrieb:
NAXOS DEUTSCHLAND GmbH
Telefon: 0251 - 92 406-0
Telefax: 0251 - 92 406-10
Österreich: Gramola, Wien
Schweiz: MusiKontakt, Zürich



PREIS
DER DEUTSCHEN
SCHALLPLATTEN
KRITIK
Ehrenurkunde '97
MDG

Banalitäten



Es ist schon erstaunlich, wie unbekümmert, ja naiv manche Komponisten ans Werk gehen. So etwa der 1954 geborene Australier Michael

Easton. Er komponiert, als ob es das 20. Jahrhundert musikalisch nicht gegeben hätte und es sich ohne Probleme bei Tschai-kowsky anknüpfen ließe. Das mag im Einzelfall nett klingen, vielleicht auch als Filmmusik taugen – musikalisch ernstzunehmen ist es nicht. Das gilt für das auf australischen Volksliedern basierende Klavierkonzert ebenso wie für die programmatische, an Gershwin anknüpfende Suite „Ein Australier in Paris“. An Banalität ist diese Musik kaum zu überbieten; erstaunlich ist nur, daß Werke dieses Zuschnitts überhaupt auf CD veröffentlicht werden.

M.D.

Interpretation: ★★
Klang: ★★★★★

Easton, Orchesterwerke; State Orchestra of Victoria, Brett Kelly (1997)
Naxos CD 8.554368 (65'51") DDD
Aufnahmedatum: 1997

Pfiffig und funkelnd



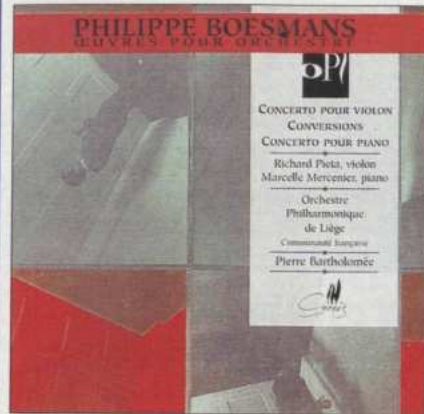
Heute würde man diese Werke von, teils unbekannten, Komponisten des 20. Jahrhunderts als Fake bezeichnen: Gesellschafts- und

Virtuosensmusik aller Epochen ist Anlaß zu brillanten Miniaturen, die sich gutmütig bis bissig auf die Vorlagen beziehen. Eine perfekte, farblich funkelnde, aufnahmetechnisch bestechende Darbietung gibt den schrägen Stücken richtigen Pfiff.

B.U.

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Humoresken: Werke von Zimmermann, Ljadow, Farkas, Komives, Tomasi, Drogoz; Dévy Erlih (Violine), Serenade Orchestra, Janos Komives (1995)
Koch CD 3-6419-2 (54'50") DDD



Klang-Schein

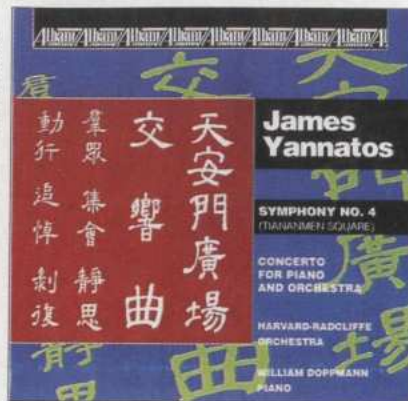
Den 1936 geborenen Philippe Boesmans könnte man als einen Musiker des Trompe-l'œil bezeichnen, jener aus der Malerei bekannten Technik, räumliche Gebilde, Säulen oder Deckenvorsprünge, zu suggerieren. Beim Anhören der Musik des belgischen Komponisten wird das Gehör in den weichen, beweglichen und vielgestaltigen Klangverläufen immer wieder irritiert bezüglich der harmonischen oder thematischen Rolle dessen, was da gerade an ihm vorüberzieht. War da nicht ein schöner, tonaler Klang, der in einem dichten, dissonanten Feld huschender Töne aufschien und sich gerade in eine harte Linie mit fanfarenartigem, schmetterndem Ausgang verwandelte? Jeden Moment können sich solche Eindrücke ergeben, aber dann kann auch wieder lange ein sehr homogenes Geschehen ablaufen.

Für solche Musik ist auf Seiten der Interpreten großer Sinn für Farbe und Räumlichkeit der Textur gefordert, ein Gespür für die permanente Gefährdung der Stabilität des Tonsatzes. Nichts darf da zu direkt und dick aufgetragen sein. Pierre Bartholomée forciert nicht und vermag den Charakter dieser Musik des Als-ob klar zu profilieren. Durch die beiden phänomenalen Solisten wird die CD vollends zu einem belgischen Heimspiel.

Bernhard Uske

R Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Boesmans, Orchesterwerke: Violinkonzert, Conversations, Klavierkonzert; Richard Pieta (Violine), Marcelle Mercenier (Klavier), Orchestre Philharmonique de Liège, Pierre Bartholomée
Cyprès/Sunny Moon CD 7604 (69'24") DDD
Aufnahmedatum: 1978-1982



Gesinnungs-Welt-Musik

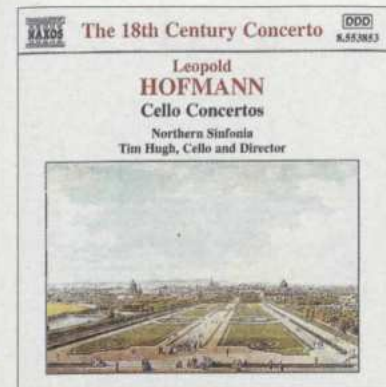
Das Klavierkonzert von James Yannatos, eines Schülers von Nadia Boulanger, Dallapiccola, Milhaud und Hindemith, 1992 für William Doppman komponiert, ist eine viersätzig, offenkundig am Typus des Concerto grosso orientierte, tonale Form, die musikalisch-atmosphärisch nirgendwohin führt. In ihrer Unentschlossenheit und ihrem Mangel an Gegensätzen ist sie eine strapazöse Hörübung; denn es geschieht mit viel Aufwand absolut nichts.

Das ist anders im Falle der vierten Sinfonie, den Opfern des Tiananmen-Square-Massakers von 1989 gewidmet. Wie Yannatos schreibt, hat er die damaligen Geschehnisse in der einzigen ihm zur Verfügung stehenden Weise verarbeitet: als Musik. Das Ergebnis ist ein interessantes sechsteiliges Orchesterwerk auf der Basis einer Mischung von euroamerikanischen Traditionen und originalelem chinesischem Folklore-Material, das Yannatos der Sammlung von Yuen Ren Chao entnahm. Die Satzabfolge („Many People“, „Coming together“, „In Thought“, „In Action“, „In memoriam“, „Past Strife – Future Hope“) macht deutlich, worum es geht, wobei das optimistische Ende eher Wunsch als die Folge realer Einschätzung sein mag. In diesem Stück Gesinnungsmusik haben wir einige sehr feine Orchesterfarben und exotische Effekte, die unter der Leitung des Komponisten subtil herausgearbeitet wurden – ein überraschendes Stück „Weltmusik“.

Knut Franke

Interpretation: ★★
Klang: ★★

Yannatos, Sinfonie Nr. 4 (Tiananmen Square), Klavierkonzert; William Doppman (Klavier), Harvard-Radcliffe Orchestra, James Yannatos
Albany/Liebermann CD 278 (61'56") DDD



Neugierig auf Haydn-Zeitgenossen

Leopold Hofmann (1738-1793) war einer der angesehensten Komponisten von Kirchenmusik im Wien des 18. Jahrhunderts. Er hatte seine musikalische Laufbahn als Chorknabe der Wiener Hofkapelle begonnen, sein Lehrer in Komposition und Klavier war der damals hochangesehene Georg Christoph Wagenseil. 1769 wurde Hofmann Wagenseils Nachfolger als Hofklaviermeister, 1772 zweiter Hoforganist und Kapellmeister am Stephansdom. Nach seinem Tod geriet der einst so geschätzte Komponist in Vergessenheit. Aus seiner Feder stammen nicht nur Gradualien, Offertorien und 33 Messen, sondern auch Klavierstücke, Quartette, Sinfonien und etwa sechzig Instrumentalkonzerte, darunter acht für Violoncello.

Vier davon hat Naxos jetzt in Zusammenarbeit mit dem 1995 gegründeten neuseeländischen Musikverlag Artaria, der sich auf die Publikation bedeutender Zeitgenossen Haydns und Mozarts spezialisiert hat, herausgebracht. Zwei dieser Konzerte schrieb Hofmann für Joseph Weigl, für den Haydn auch sein C-Dur-Konzert komponierte.

Vom Grad der Inspiration her stehen Hofmanns Werke mehr in der Nähe von Stamitz als von Haydn. Die manuellen Anforderungen der Soloparts sind hoch. Tim Hugh nimmt die technischen Hürden spielerisch, zusammen mit der Northern Sinfonia gelingen ihm frische, musikantische Interpretationen. Ein Gewinn für das Repertoire und ein gelungenes Plädoyer für einen Komponisten, der neugierig macht. Die Veröffentlichung der übrigen Cellokonzerte ist bereits in Planung.

Norbert Hornig

R Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★

Hofmann, Violoncellokonzerte; Tim Hugh (Violoncello), Northern Sinfonia
Naxos CD 8.553853 (68'23") DDD
Aufnahmedatum: 1996



Unter Hochspannung

Zum zweiten Mal setzt sich Augustin Dumay hier mit den drei am häufigsten aufgeführten und eingespielten Violinkonzerten Mozarts auseinander. Die ersten Aufnahmen realisierte der Geiger 1988 (KV 216) und 1989 (KV 218 und 219) mit der Sinfonia Varsovia unter Leitung von Emmanuel Krivine. Schon damals bot Dumay keinen Routine-Mozart. Der eigene gestalterische Fingerabdruck in Form eines dezidierten Ausdrucks willens war deutlich spürbar.

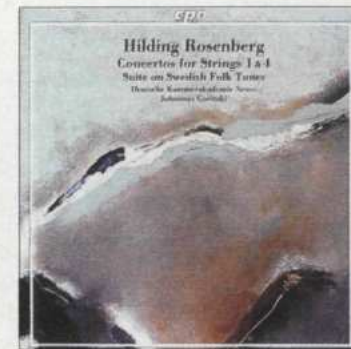
Die Neuaufnahme, in der Dumay in Personalunion auch das Orchester leitet, dokumentiert eine Fortentwicklung. Diese Interpretationen klingen noch ideenreicher und konturenreicher. Die raumgreifende Akustik der Warschauer Aufnahme ist einem detaillierteren, kammermusikalisch-intimeren Klangbild gewichen. Dumays Spiel erscheint jetzt noch durchdachter und ausgefeilter, im gesamten Differenzierungsgrad eine Ebene höher angesiedelt. Sehr bewußt, mit sprachhafter Deutlichkeit gewichtet er jeden Ton und jede Phrase. Seine Rhetorik wirkt jetzt noch eindringlicher und zugespitzter. Das klingt manchmal fast überspannt, und einige Akzente, etwa im zweiten Satz des D-Dur-Konzerts, wirken doch zu gewollt.

Dumay setzt die sattem bekannten Partituren mit einer mentalen Steuerung unter Hochspannung, die zuweilen an den Gestaltungstypus von Gidon Kremer erinnert. Die Violine wurde sehr direkt aufgenommen, das obertonreiche Timbre wirkt so auf Dauer etwas hart.

Norbert Hornig

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★

Mozart, Violinkonzerte Nr. 3 G-Dur KV 216, Nr. 4 D-Dur KV 218, Nr. 5 A-Dur KV 219; Augustin Dumay (Violine), Camerata Academica Salzburg
DG CD 457 645-2 (75'06") DDD
Aufnahmedatum: 1996
Vergleichseinspielung: Dumay/Krivine (EMI)



Entdeckung mit dem Herzen

Hilding Rosenberg (1892-1985) war eine der zentralen Persönlichkeiten der neueren schwedischen Musik, dennoch ist sein Schaffen noch weitgehend unbekannt. Viele seiner Werke sind zur Zeit nicht auf Tonträger dokumentiert beziehungsweise nicht in den aktuellen Schallplattenkatalogen verzeichnet. Aus Rosenbergs Feder stammen sieben Opern, vier Oratorien, sieben Ballette und sieben Sinfonien. Seine Vorliebe für das Kolorit der Streicher ist offensichtlich, sie fand klingenden Ausdruck unter anderem in zwölf Streichquartetten und den vorliegenden Kompositionen für Streichorchester.

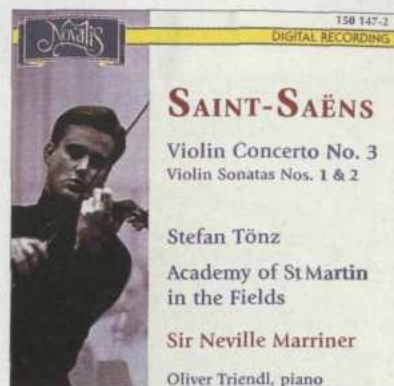
Die Suite über schwedische Volksweisen (1927) kleidet die folkloristischen Vorlagen in eine progressive Tonsprache, ohne dabei an Unmittelbarkeit zu verlieren. Die Konzerte für Streicher von 1946 und 1966 sind deutlich komplexer gearbeitet, in den Außensätzen mitreißend und von einer Art urwüchsiger Kraft. Rosenberg sucht mehr als die Brillanz der Oberfläche, seine Musik lotet tiefer, sie ist ein elementares Ereignis und in ihrer rhythmischen Vitalität von unwiderstehlicher Ausdruckskraft. Einflüsse Bartóks, Hindemiths und Honeggers, für die sich Rosenberg als Dirigent einsetzte, sind dabei unüberhörbar.

Die Deutsche Kammerakademie musiziert temperamentsprühend und auf hohem instrumentalen Niveau, die Entdeckung Rosenbergs scheint den Musikern eine Herzensangelegenheit zu sein. Diese Aufnahme sollte Anreiz sein, sein Schaffen in größerem Umfang zu erschließen.

Norbert Hornig

R Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Rosenberg, Konzerte für Streicher Nr. 1 und 4, Suite über schwedische Volksmelodien; Deutsche Kammerakademie Neuss, Johannes Goritzki
cpo/jpc CD 999 573-2 (61'45") DDD
Aufnahmedatum: 1997-1998



Vielversprechende Begabung

Stefan Tönnz – ein neuer Name in der Szene. Der 1972 geborene, in Wien und Zürich aufgewachsene Künstler holte sich sein geigerisches Rüstzeug bei Françoise Zöldy, Hermann Krebbers, Valery Klimov und Robert Zimansky. Meisterkurse unter anderen bei Nathan Milstein, Igor Oistrach und Ivry Gitlis brachten ihm weitere Anregungen. Auf CD ist Tönnz bereits mit einer gediegenen Aufnahme des „Concerto funèbre“ von Karl Amadeus Hartmann vertreten (Gallo).

Für sein Debüt bei Novalis wählte Tönnz ein wirkungsvolles Programm, das Bravour fordert, aber nicht zu einseitig hervorkehrt. Das h-Moll-Violinkonzert schrieb Saint-Saëns Sarasate in die Finger. Die Rahmensätze verlangen nach rassischem Zugriff, aber ohne romantisches Schwelgen kommt das Werk nicht aus, ganz besonders der langsame Mittelsatz.

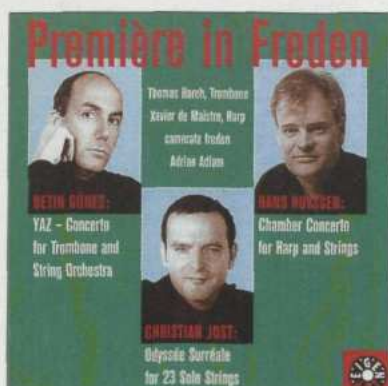
Stefan Tönnz ist kein Draufgänger und nicht der Typ des exaltierten Virtuosen, sondern ein brillanter Geiger, der die Materie souverän beherrscht. Er überwindet die technischen Hürden – und derer gibt es viele – mit leichter Hand. Er lässt das Feuerwerk abbrennen, ohne damit blenden zu wollen, das ist zwar nicht immer aufregend, aber doch in jeder Phase gekonnt. Der Mittelsatz kommt zur Ruhe und lenkt die Aufmerksamkeit auf den wendigen und eher schlanken Ton des Geigers.

Die Kopplung des Konzerts mit den beiden Sonaten ist unüblich, aber reizvoll. Das Duo gibt ein insgesamt gelungenes Plädoyer für beide Werke ab, wobei die populäre d-Moll-Sonate, nicht zuletzt wegen der inspirierteren thematischen Einfälle, den stärkeren Eindruck hinterlässt.

Norbert Hornig

Interpretation: ★★★
Klang: ★★★★★

Saint-Saëns, Violinkonzert h-Moll op. 61, Violinsonaten Nr. 1 d-Moll op. 75, Nr. 2 Es-Dur op. 102; Stefan Tönnz (Violine), Oliver Triendl (Klavier), Academy of St. Martin in the Fields, Neville Marriner Novalis/in-akustik CD 150 147-2 (73'01") DDD



Individuelle Auftragswerke

Die Musiktage im niedersächsischen Freden vergeben regelmäßig Aufträge an junge Komponisten. Drei Ergebnisse dieser unterstützenswerten Initiative wurden nun für das Tacet-Musikerlabel eingespielt.

Der in Istanbul geborene Betin Günes sucht die „Synthese von Orient und Okzident“ und erfüllt abendländische Formmodelle mit fremden Skalen und ungeraden Taktarten. Sein Konzert trägt den Titel „Yaz“ („Sommer“) – vielleicht eine Anspielung auf Darius Milhauds „Hiver“. Während Günes sein Werk aus „Mosaiksteinen“ zusammensetzt, greift Hans Huyssen („Tonalität und Atonalität sind gleichwertige historisch gewachsene Phänomene“) in seinem Kammerkonzert auf filmische Schnitte und Überlagerungen zurück. Durch den weitgehenden Verzicht auf harfentypische Techniken wie Akkordbrechungen und Glissandi entsteht ein spröder Klang, der sich jedoch mit dem Streichorchester zu hörswerten Kombinationen mischt. Letzteres ist sich im Posaunenkonzert nicht immer ganz einig, demonstriert aber auf Christian Josts surrealistischen Irrfahrten, deren Besetzung (23 Solostimmen) auf Richard Strauss („Metamorphosen“) zurückgeht, Geschlossenheit und Farbenreichtum.

Beide Solisten sind Mitglieder im Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, beide standen bei der Entstehung der Kompositionen Pate – beste Voraussetzungen für eine spielerisch perfekte und individuell geprägte Interpretation. Besonders Thomas Horch besticht durch seine weiche Ansprache und seinen in allen Registern gleich großen Ton.

Jörg Hillebrand

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Première in Freden: Günes, Posaunenkonzert; Huyssen, Harfenkonzert; Jost, Odyssée surréale; Thomas Horch (Posaune), Xavier de Maistre (Harfe), camerata freden, Adrian Adlam EigenArt/Tacet CD 10200 (57'34") Aufnahmezeitpunkt: 1997



Zweitklassiger Nyman

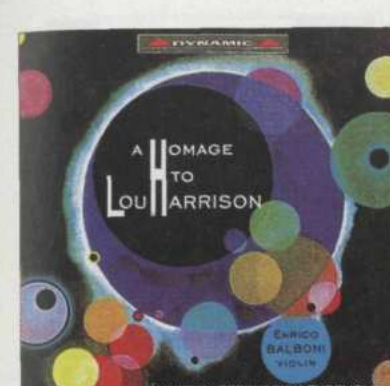
Michael Nyman ist ein ausgesprochen praktisch denkender, ungemein vielseitiger Allroundmusiker. Ob Musik für eine Modenschau, einen Spielfilm oder gar zur Eröffnung einer Schnellzugverbindung – für Nyman kein Problem. Der musikalische Elfenbeinturm ist seine Sache nicht. Nyman, der nach einer längeren Pause durch die Begegnung mit einem Werk von Steve Reich Ende der sechziger Jahre das Komponieren wieder aufnahm, produziert ungemein rasch, und ebenso zügig wirkt die Veröffentlichung seiner Werke auf CD. Allein in den vergangenen Monaten ist eine ganze Reihe seiner Arbeiten neu erschienen. Nyman ist in, und kaum ein Label kann es sich leisten, auf diesen Zug nicht aufzuspringen.

Jetzt legt Naxos sein Klavierkonzert vor, das der Filmmusik zu „The Piano“ entstammt. Eine Spielart der Minimal music, die Nyman inzwischen zu einem unverwechselbaren Personalstil ausgeprägt hat. Das im nordirischen Belfast angesiedelte Ulster Orchestra ist den Partituren Nymans allerdings nur sehr partiell gewachsen. Vieles wirkt ungenau, wenn nicht gar verschwommen; das Zusammenspiel lässt deutlich zu wünschen übrig und die Rhythmik oft jene Akkuratess vermissen, die bei den changierenden Klangmustern von zentraler Bedeutung ist. Auch klanglich ist diese Interpretation nicht überzeugend. Die von Nyman selbst eingespielte Aufnahme mit dem Royal Philharmonic Orchestra Liverpool ist dieser unbedingt vorzuziehen.

Martin Demmler

Interpretation: ★★
Klang: ★★

Nyman, The Piano Concerto, Where the Bee Dances; John Lenehan (Klavier), Simon Haram (Saxophon), Ulster Orchestra, Takuo Yuasa Naxos CD 8.554168 (46'58") DDD Aufnahmezeitpunkt: 1997



Fernost – Nahwest

Von Kalifornien aus gesehen ist der Ferne Osten der Nahe Westen und liegt in der amerikanischen Neuen Musik spätestens seit Henry Cowell und seinem Schüler Lou Harrison vor der Haustür. Die Schlagzeug-Werke des heute einundachtzigjährigen Harrison zeigen eine Verbindung sowohl zu japanischen, javanischen und indischen als auch zu indianischen Wurzeln. Kein dröhnendes, wuchtiges oder illustratives Spiel ist da zu vernehmen, sondern strenge, sublimale Impulsfolgen repetitiver und zugleich melodischer Art: Tonhöhenbezogene Metall-Instrumente übernehmen die Ober-, metrisch funktionierende Fell-Instrumente die Unterstimmen. Deren Ausdruckswelt ist frei von Expressivität. Vielmehr ist ihnen ein zuständliches, objektives Wesen in der Tradition östlicher Weisheit eigen. Außereuropäische Skalen und modale Wendungen bilden die harmonische Grundlage.

Die meisten Werke stammen aus den dreißiger Jahren – zeitlich und künstlerisch ist das 1959 entstandene Violinkonzert mit seiner kuriosen Synthese aus meditativ-entrückten Schlagverläufen und klassizistischer Satz dramaturgie ein Ausreißer. Das italienische Tammittam-Ensemble mit dem souveränen Enrico Balboni als Solist gerät an keiner Stelle in Gefahr, die dezenten, apollinischen Klang- und Impulsfolgen mit Beat und Drive zu gängiger Schlagzeug-Dynamik zu verbiegen.

Bernhard Uske

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

A Homage to Lou Harrison: Konzerte für Violine und Schlagzeug, Canticles Nr. 1 und 3, Suite und Fuge für Schlagzeug, Song of Quetzalcoatl; Enrico Balboni (Violine), Tammittam Percussion Ensemble, Guido Facchin Dynamic/disco-center CD 221 (66'14") DDD Aufnahmezeitpunkt: 1998



Musikantisch

Isabelle Faust gehört zu den vielversprechendsten deutschen Violinbegabungen. Als erste Deutsche gewann sie 1993 den Paganini-Wettbewerb in Genua, ihre Bartók-Aufnahme (harmonia mundi) wurde euphorisch aufgenommen, besonders in England. Haydns Violinkonzerte geht sie mit forschenden Tempi an. Ein schlanker Ton und ein direkter, spontaner Zugriff prägen ihre Interpretation; Haydns Musik erhält so Frische und Schwung. In den Kadenzen setzt sie mehr auf solistische Brillanz als auf rhetorische Verdeutlichung. Christoph Poppen, einstiger Lehrer von Isabelle Faust, ist seit 1995 künstlerischer Leiter des Münchener Kammerorchesters. Er gestaltet den Orchesterpart griffig und erdverbunden.

N.H.

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Haydn, Violinkonzerte Hob. VIIa:1, 3, 4; Isabelle Faust (Violine), Münchener Kammerorchester, Christoph Poppen (1997) pan/Note 1 CD 510 102 (61'40") DDD

Filmkomponist konzertant



Diese CD legt den Vergleich mit der von Pantheon (1981) nahe. Während dort Wilfried Böttcher und Moshe Atzmon auf die Kombination von extremer rhythmischer Verve und Vorwärtsdrängen setzten, hat Sedares ein differenzierteres Konzept der zeitlich nahestehenden Werke und stattet vor allem die langsamen Innensätze mit mehr Pastell aus. Er erlaubt den Solisten somit, auch die kantabile Dimension nachzuzeichnen. Das beantwortet eindeutig die Frage, wieviel Rózsa als Komponist des sogenannten ernsten Metiers zu sagen hatte; es ist gewiss mehr als bartóksche Rhythmik plus etliche Quäntchen dissonanten Gewürzes.

FRA

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Rózsa, Sämtliche Orchesterwerke Vol. 5; Evelyn Chen (Klavier), Brinton Smith (Violoncello), New Zealand Symphony Orchestra, James Sedares (1997) Koch CD 3-7402-2 (61'45") DDD

Französische Spezialität

Eine Veröffentlichung, die vor allem bei Fachleuten auf Interesse stoßen dürfte: Alle Titel liegen, zumindest in der Version für Trompete und Orchester, als Ersteinspielungen vor. Der Maurice-André-Schüler Eric Aubier demonstriert auf der einen Seite Treffsicherheit und Zungenfertigkeit. Andererseits hat seine Tonproduktion wenig Kern und einen hohen Streufaktor im Obertonbereich. Das klingt in der Höhe etwas aufdringlich, in der Tiefe leider einfach nur hässlich.

Hill

Interpretation: ★★
Klang: ★★★★★

La Trompette française: Werke von Honegger, Bacri, Tomasi, Escaich, Charlier, Schmitt, Delerue, Enesco; Eric Aubier (Trompete), Orchestre de Bretagne, François-Xavier Bilger Pierre Verany/PMS CD 798011 (69'29") DDD

Originelle Mischung

Der Amerikaner Stephen Hartke (Jg. 1952) vertritt eine gemäßigt moderne Tonsprache. Aus seinen neoromantischen Neigungen und seiner Verehrung für Strawinsky, in dem er seinen geistigen Mentor sieht, macht er keinen Hehl. Das für Michelle Markarski geschriebene dreiteilige Violinkonzert ist eine Reminiszenz an das italienische Barock-Concerto, dem Hartke seine eigene Handschrift aufprägt: rhythmisch pointiert, jazzig swingend, versonnen und mit Sinn für geigerisches Kantabile. Die zweite Sinfonie wirkt komplexer und im Ausdruck ernster, dramatischer. Originell klingen die folkloristischen Einfärbungen mit exotischem Schlagwerk. Beispiele für die freundliche, amerikanische Moderne in überzeugender Interpretation.

N.H.

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Hartke, Violinkonzert (Auld Swaara), Sinfonie Nr. 2; Michelle Makarski (Violine), Riverside Symphony, George Rothman New World/Fono CD 80533-2 (55'03") DDD